Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Industrielle Theilhaberschaft.

In scharfem Gegensatze zu den großartigen Erfolgen, welche die Cooperation in England auf dem Gebiete des Handels zu verzeichnen hat, stehen ihre Mißerfolge auf dem Gebiete der Production. Die directen und indirecten Kunden der Consumvereine zählen nach Millionen. Hingegen giebt es nur vier Productionsgesellschaften, mit einer Mitgliedschaft von 4,263 Köpfen. Durch diese Vereine wird natürlich nicht der geringste Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse ausgeübt. Und doch ist es gerade das große Problem der Gegenwart, das System der Gütererzeugung so einzurichten, daß die Vortheile der modernen Erfindungen und Verbesserungen den Arbeitern ebenso wohl zu Gute kommen als den Capitalisten.

In der „Fortnightly Review" empfiehlt Herr Charles Waring zur Lösung dieser Frage die Einführung der sogenannten industriellen Theilhaberschaft, die in beschränktem Maße und mit verschiedentlichen Abweichungen der Einzelheiten von einander schon ziemlich oft versucht worden ist. Waring beschreibt seinen Plan folgendermaßen: Der Capitalist hinterlegt eine festgesetzte Geldsumme für das Geschäft, zu dessen verantwortlichem und thatsächlichem Leiter er gemacht wird. Als Rathgeber stehen ihm mehrere Arbeiter zur Seite, die von ihren Genossen ausgewählt werden. Sämmtlichen Arbeitern müssen „Subsistenzlöhne" gezahlt werden, gleichviel ob das Geschäft mit Gewinn oder Verlust arbeitet, d. h. also Löhne, die gerade zur Erhaltung des Arbeiters und seiner Familie genügen, aber niedriger sind, als die in demselben Geschäftszweige allgemein üblichen. Stellt sich am Ende des Geschäftsjahres ein Verlust heraus, so wird derselbe dem eingezahlten Capitale abgeschrieben. Der Capitalist trägt somit seinen Antheil an dem Verluste, während derjenige der Arbeiter eben darin besteht, daß sie niedrigere Löhne empfangen haben, als andere Arbeiter desselben Gewerbes. Ist dagegen ein Gewinn erzielt worden, so geht zunächst ein Theil desselben in einen Fond zur Altersversicherung der Arbeiter und ihrer Frauen, ein anderer Theil in einen Reservefond zur Versicherung gegen Handelsverluste. Der übrig bleibende Profit wird dann nach einem vorher festgestellten Verhältnisse unter den Capitalisten, die Buchhalter und die Arbeiter vertheilt. Letztere erhalten somit eine Nachzahlung zu ihren Subsistenzlöhnen.

Würde dieses System allgemein eingeführt werden, so würde vor allen Dingen die fieberhafte Speculation aufhören, jener übertriebene Wettkampf, der nicht die Besiegung, sondern die völlige Vernichtung des Mitbewerbers zum Gegenstande hat. Es würde somit gleichmäßiger producirt, während heute bald überhastig, bald gar nicht gearbeitet wird und von Zeit zu Zeit jene entsetzlichen Stockungen eintreten, die ganze Heere von Arbeitern der Beschäftigung berauben und zu Landstreichern machen. Der größte Uebelstand, der dem gegenwärtigen Productionssystem äußerlich anhaftet, wäre also nahezu gänzlich beseitigt, ganz abgesehen davon, daß der Capitalist seine Arbeiter nie ausbeuten könnte. Doch der Ausführung des Planes stellen sich nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die Capitalisten finden allezeit Arbeiter genug, die einem augenblicklichen Vortheil die günstigsten Aussichten für die Zukunft opfern. Auch sind die Arbeiter gewöhnlich mißtrauisch, wenn es sich um die Buchführung bei Geschäften handelt, an denen sie selbst interessirt sind. Die Hauptsache aber ist, daß sie noch nicht gehörig organisirt sind, um das Capital zwingen zu können, sie zur Theilhaberschaft heranzuziehen.

Erstickt im Aschenhaufen.

Selten hat die Auffindung einer Leiche, die sich seit mindestens zwei Jahren in ihrem unnatürlichen Grabe befunden haben muß, die Spuren eines entsetzlichen Verbrechens nach so langer Zeit noch so deutlich enthüllt, wie vor einigen Tagen die Entdeckung des Körpers einer jungen Frauensperson in dem seit langer Zeit nicht mehr benutzten Höhler des Carleton House in New York. Die Leiche war vollständig mit Asche überdeckt, letztere hatte jede Verwesung verhütet, gleichzeitig aber alle Feuchtigkeit aus dem Körper so aufgesaugt, daß dessen Fleischtheile und die inneren Organe zusammengeschrumpft waren. Die außerordentlich weiße und zarte Haut war nicht entstellt, alle Glieder und Organe zeigten noch trotz ihres eingetrockneten Zustandes, daß sie sich zur Zeit des Todes der Person in vollkommen normalem Zustande befunden haben mußten, äußere Verletzungen waren außer einer Hautschürfung am Nacken nicht zu entdecken. Die Hände waren klein und weiß, hatten offenbar schwere Arbeit nie verrichtet, die Fingernägel waren mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Die Füße waren klein, für Schuhe No. 2 geeignet, elegant geformt, in blau und weiß gestreifte, seidene Strümpfe gehüllt, wie solche seit höchstens drei Jahren in Aufnahme gekommen sind. Alle Kleider und Wäschestücke bestanden aus werthvollen Stoffen. Das braunseidene Kleid zeichnete sich durch einen reichen und geschmackvollen Besatz von schwarzem Sammet aus. Das Gesicht war wohlerhalten, zeigte feine Züge, schöne Zähne, das volle Haar war lang und seidenweich. Die unbedeutende Hautschürfung an dem blendend weißen Nacken ist nach Ansicht der Aerzte höchst wahrscheinlich noch vor Eintritt des Todes durch ein scharfes Stück Asche, das gegen den Körper drückte, entstanden.

Daß die Todte noch lebend in die Asche gestürzt und mit solcher bedeckt worden ist, zeigte der Befund durch folgende Thatsachen:

Der Körper, der 5 Fuß 1½ Zoll lang ist, nahm, nachdem man die ihn bedeckende, eine völlig gleichmäßige Oberfläche bildende Asche vorsichtig hinweggeräumt hatte, folgende Lage ein: das rechte Knie war mit einer Ascheschicht von etwas über 2 Zoll Dicke, die Brust mit einer solchen von 16 und das nach oben gerichtete Gesicht mit einer solchen von 23 Zoll Dicke bedeckt. Auf der Schicht über dem Gesichte lag ein großer, quadratischer, 26 Pfund schwerer Stein. Dieser Befund zwingt zu der Annahme, daß die Frauensperson lebendig in die Asche geworfen und mit Asche bedeckt, daß dann die Asche über dem Gesichte mit dem Steine beschwert und daß letzterer noch durch den oder die Mörder so lange niedergedrückt wurde, bis der Tod eingetreten sein mußte. In dem furchtbaren Todeskampfe drängte sich die blos mit Asche bedeckte Brust nach oben, während das rechte Bein so krampfhaft sich durch die Asche durcharbeitete, daß das Knie dieselbe beinahe durchdrang. War das Opfer, als es in der Asche vergraben wurde, narkotisirt, so ist die Betäubung im Todeskampfe geschwunden und der Körper hat bei den verzweifelten Versuchen, sich aus dem Grabe zu befreien, die beschriebene Lage angenommen, in die man eine schon todte Person nur mit Mühe und Zeitaufwand hätte bringen können. Ueber dem Aschenhaufen befindet sich eine Fallthür in der Decke, 4 Fuß 8 Zoll lang und 4 Fuß 6 Zoll breit.

Die Leiche wurde nach der Morgue gebracht, nach welcher ein ungewöhnlich großer Strom Neugieriger sich ergoß. Dort hat Charles Sprenger, Verkäufer in einem Herren-Ausstattungsgeschäfte, die Leiche als diejenige seiner Schwester Johanna Schmidt geb. Sprenger mit Bestimmtheit erkannt, dasselbe hat später eine Schwester desselben, Emma Sprenger, gethan und beide Geschwister machen folgende Angaben: „Johanna war ein ungewöhnlich schönes und zierlich gebautes Mädchen, und würde jetzt 29 Jahre alt sein. Sie verheirathete sich vor 9 Jahren mit dem Bleiarbeiter Frederick Schmidt, der bei Ausführung und Reparaturen von Gasleitungen viel Geld verdiente und ein Ehrenmann war. Wir waren damals beide noch unverheirathet und oft im Hause unseres Schwagers, der mit unserer Schwester sehr glücklich lebte. Das Haus an der Stantonstraße, das sie bewohnten, war für ihre Bedürfnisse zu groß und sie nahmen drei respektable Leute: John Collins, der jetzt Polizist ist, den Commis Gustav Hinkeldey und den Barbier Ludwig Hart, die sämmtlich noch in New York sind, in Kost und Logis. Unser Schwager wurde auf Hart eifersüchtig, machte unserer Schwester, die ihn auslachte, Vorwürfe und trieb es endlich so weit, daß Johanna am 20. Juni 1882 das Haus ihres Gatten verließ. Sie hatte für uns eine Notiz hinterlassen, daß sie uns von ihrem Aufenthalte in Kenntniß setzen werde, wenn sie sich entschlossen habe, wohin sie sich wenden wolle. Unser Schwager war durch das Verschwinden seiner Gattin durchaus nicht erregt und schimpfte auf dieselbe, weil sie außer ihren Sachen ihm gehörige $50 und ein Einlagenbuch der Bowery Bank über eine große Summe mitgenommen habe. Das Buch ist fort, ein Versuch, das Geld zu heben, wurde bisher noch nicht gemacht. Wir haben alle nur möglichen Nachforschungen nach dem Verbleib unserer Schwester angestellt und anstellen lassen, aber nicht das Mindeste ermitteln können. Hart war zuletzt in Gesellschaft derselben und zwar kurz ehe sie das Haus verließ. Wir haben ihn schon am Tage nach ihrem Verschwinden gesehen und gesprochen, derselbe hatte Thränen in den Augen, wußte aber von unserer Schwester, nachdem sie das Haus verlassen, nichts, konnte auch nicht wohl etwas wissen, denn er war die ganze Zeit nachher in seinem Geschäfte gewesen."

Die Geschwister haben der Leiche auf dem lutherischen Friedhofe ein würdiges Begräbniß bereitet; die Annahme, daß ihr Schwager Schmidt bei dem Verschwinden seiner Gattin betheiligt gewesen sein könne, weisen dieselben mit Entrüstung zurück. Die Polizei wird nichts unversucht lassen, zu ermitteln, wie Frau Schmidt in das Carleton House und schließlich in den Aschenhaufen gekommen ist.

Die Greuel der Chinesen.

Mit einem grausamen, wilden Feinde haben es die Franzosen gegenwärtig zu thun und täglich laufen Nachrichten über schreckliche Metzeleien ein, welche die Chinesen und Tonkinesen an wehrlosen Weißen, Weibern, Kindern, Missionären und Greisen verüben. Die gräßlichsten Greuelthaten der Tonkinesen werden aus Hai-Dschu-Ong gemeldet. Eine Anzahl von Matrosen und Marine-Infanterie, unter dem Commando des Obersten Bresnial, versuchte es, diese Stadt, welche von zahlreichen feindlichen Banden besetzt war und von diesen vertheidigt wurde, zu nehmen. Den Franzosen gelang dies nach kurzem, heißen Kampfe und sie drangen mit Sturm in die Cidadelle. Als die Soldaten in dem inneren Hofe angelangt waren, blieben sie festgebannt vor Schrecken stehen. Ein greulicher Anblick bot sich ihrem Auge. Ihnen gegenüber, zu beiden Seiten der niedrigen Thüre einer dem Gotte Buddah geweihten Pagode, hingen in Netzen und Stricken, welche durch Haken an der Mauer befestigt waren, verweste menschliche Leichen, welche einen betäubenden Geruch verbreiteten. Tausende von Raben umschwirrten krächzend die Pagode und Hunderte saßen auf den Leichen und hackten ihre spitzen Schnäbel in das faulende Fleisch. Die Franzosen hatten Mühe, diese Raubvögel zu verjagen, und aus den Resten von Uniformstücken, welche die Körper bedeckten, erkannten sie die Leichen als die eines jungen Unter-Lieutenants der Marine-Infanterie, zweier Soldaten derselben Waffe, zweier Matrosen und zweier Tirailleurs. Die Unglücklichen waren von Tonkinesen vierzehn Tage früher in der Nähe gefangen worden. Die Gefangenen wurden in die Stadt geführt und dort von den Mandarinen zur schrecklichsten Strafe, der „Pfählung", verurtheilt. Man band ihnen die Füße an der Brust fest, wobei natürlich die Glieder gebrochen wurden. Hierauf wurden die Hände nach rückwärts gebunden und ein Bambusstock zwischen die Beine gesteckt, um den Körper vollkommen unbeweglich zu machen. Dann wurde der so gefesselte arme Sünder in die Höhe gezogen und mit einem Ruck fiel er auf einen spitzen in die Erde eingerammten Pfahl, der durch den Körper drang. Glücklich Derjenige, der sofort todt war, aber viele der Gemarterten trugen nur schwere Wunden davon und lebten noch mehrere Stunden, einige noch einen ganzen Tag. Zu Tode verwundet, blieben sie dann an der Pagodenmauer im sengenden Sonnenbrande hängen und gingen elend zu Grunde.

Hilfe für Alle.

Ein Dr. Michael Cahill in New York glaubt, daß der Tag nahe bevorstehe, von dem Petrus in seiner zweiten Epistel schreibt: „Der Tag wird kommen als ein Dieb in der Nacht, da die Himmel zergehen werden mit großem Krachen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen." Der gute Doktor glaubt im Stande zu sein, das Hereinbrechen dieses ungemüthlichen Tages durch seine Erfindung hinauszuschieben, und hat einerseits um Patentschutz für solche nachgesucht, andererseits dem Stadtrathe von New York in einem Schreiben mitgetheilt, daß die Erfindung darin bestehe, der Atmosphäre das reinste Wasser in beliebigen Mengen zu entziehen. Gleichzeitig verlangt er lumpige $30,000 für die Errichtung einer Anstalt, welche bei kaum nominellem Betriebsaufwande die Stadt mit 50,000,000 Gallonen Wasser täglich versorgen soll. Der Doktor verlangt aber nicht, daß ihm die $30,000 in's Blaue hinein anvertraut werden sollen, sondern bittet um Ernennung Sachverständiger zur Prüfung seines Planes und setzt nur voraus, daß dieselben Elementar-Physik studirt haben.

Die neue Erfindung kann selbstverständlich nicht nur in New York, sondern in allen Städten der Welt ausgebeutet werden und wird dieselben nicht nur mit billigstem und bestem Wasser versorgen, sondern auch dadurch, daß sie der Atmosphäre so beträchtliche Massen Feuchtigkeit entzieht, den Weltuntergang aufhalten. Wir sind neugierig, wie sich zunächst New York's Stadtväter dieser wichtigsten aller Erfindungen gegenüber verhalten werden.

Landwirthschaftliches.

Roggen. Die Beliebtheit des Roggens ist in unserem Lande offenbar in Abnahme begriffen. Bei Weitem der größte Theil unserer Bevölkerung ist an Weißbrot und sonach an Weizenbrot gewöhnt und als Mast für unsere Haus- und Schlachtthiere ist Mais billiger als Roggen. Zur Colonialzeit und während des Bürgerkrieges wurde Roggen ausschließlich zur Herstellung von Alcohol und Whisky verwendet. Je mehr der Westen besiedelt wurde, desto mehr trat der Mais auch für diesen Zweck an die Stelle des Roggens. In den Neu-England-Staaten spielt das „Boston Braunbrot" noch eine große Rolle unter den allgemein üblichen Nahrungsmitteln, früher wurde dasselbe aus grob ausgemahlenem Roggen, jetzt wird es meistens aus Weizenmehl und Weizenkleie hergestellt, ist weniger nahrhaft, als das Braunbrot aus Roggenmehl, aber billiger und die Leute haben sich daran gewöhnt.

Anders gestaltet sich das Verhältniß des Roggens zum Weizen im nördlichen und östlichen Europa. Dort ist die Bevölkerung so ausschließlich an das Roggenmehl gewöhnt, daß sie es dem Weizenbrote vorzieht, selbst wenn es theurer ist, als das an sich werthvollere Weizenbrot. Neben einer Gewöhnung, die sich über Jahrhunderte erstreckt, sind es namentlich zwei Eigenschaften, die dort dem Roggen seine Beliebtheit sichern: das aus ihm hergestellte Brot hat einen kräftigeren Geschmack als das Weizenbrot und läßt sich Tage lang, nachdem es den Backofen verlassen hat, aufheben, ohne so völlig auszutrocknen wie das Weizenbrot.

Für unsere Farmer empfiehlt sich der Anbau des Roggens bis zu einem gewissen Grade um so mehr, als er für den Großbetrieb der Landwirthschaft im Westen durchaus ungeeignet ist. Diese Frucht gewährt in Ansehung ihres Anbaues sowohl, als ihrer Verwendung Vortheile, wie keine andere. Gleichzeitig oder abwechselnd Weizen- und Roggenmehl zu unserm Brote zu verwenden, ist ebenso angenehm als gesund; Roggen ist das beste Futter für Geflügel irgend welcher Art und ebenso, statt oder mit Hafer den Pferden von Zeit zu Zeit gereicht, ein vorzügliches Pferdefutter. Ebenso ist Roggen als Futter für alle jungen Mastthiere dem Maise vorzuziehen, und endlich für Karpfenteiche, die bald auf keiner Farm mehr fehlen sollten, ein unentbehrliches Futter. Roggen gedeiht auf sandigem Boden vortrefflich und liefert bei geringer Arbeit und spärlichem Dünger reiche Ernten, wo Weizen kaum den Anbau lohnen würde, ist endlich auch den Einflüssen der Kälte und sonstiger ungünstiger Witterung weniger ausgesetzt, als die ihm verwandte, vornehmere Nährpflanze, der Weizen. Auch schädlichen Insecten ist der Roggen weniger ausgesetzt, wie der Weizen, sein Stroh ist werthvoller, sein Gras, als Grünfutter verwendet, fast so werthvoll und untergepflügt als Düngung mindestens ebenso werthvoll wie der Rothklee. Kurz der Anbau des Roggens zugleich mit dem und neben dem Weizen ist für jeden Landwirth, der nicht geradezu eine „Bonanza-Farm" bewirthschaftet, von hohem Werthe.

Milzbrand-Schutzimpfungen. Mannichfaltige Nachprüfungen der von Pasteur und Anderen angegebenen Methoden zur Abschwächung des Milzbrand-Ansteckungsstoffes haben als Thatsache ergeben, daß der in so hohem Grade ansteckende Milzbrandpilz durch Culturen in seiner Ansteckungsfähigkeit wesentlich abgeschwächt werden kann. Diese Abschwächung des Giftes findet jedoch sehr ungleichmäßig statt und der Ansteckungsstoff hat sich bisher in einer gewünschten Stärke nicht feststellen lassen. Selbst äußerst geringe Schwankungen der Temperatur des Brüteapparates verzögern oder beschleunigen die Abschwächung.

Die Thatsache, daß Thiere, welche mit abgeschwächtem Milzbrandstoffe geimpft wurden, gegen die Ansteckung mit heftig wirkendem Milzbrande unempfänglich sind, ist im Allgemeinen als solche festgestellt, doch sind auch hierbei Ausnahmen zu verzeichnen. Einmal vertragen manche Thiere schon die Vorimpfung nicht, sondern erliegen schon bei der Impfung mit dem abgeschwächten Ansteckungsstoffe dem Tode durch den Milzbrand, und außerdem ist die Widerstandsfähigkeit der geimpften Thiere gegen den wirklichen Milzbrand außerordentlich verschieden. Der Milzbrand entsteht auf natürlichem Wege wohl meistens dadurch, daß die sogenannten Sporen, die Träger des Ansteckungsstoffes, in den Magen der Thiere gelangen und dort, da der Magensaft nicht im Stande ist, sie zu zerstören, auskeimen, wonach die Ansteckung vom Darme aus erfolgt.

Von fünf mit Pasteur'schem Impfstoffe geimpften Hammeln starben zwei schon nach drei Tagen an dem gewöhnlichen Milzbrande, während drei nur ganz leicht erkrankten. Von sechs gleichmäßig geimpften Schafen starben zwei; die vier überlebenden wurden nach sechs Monaten abermals geimpft und unterlagen dem Milzbrande bis auf eins. Prof. Ellenberger berichtet über die Ergebnisse der Milzbrand-Schutzimpfung auf der Versuchsstation Dlonie, wo von 246 geimpften Rindern, 661 geimpften Schafen innerhalb eines Jahres 4 Rinder und 9 Schafe an natürlichem Milzbrande gefallen sind. So interessant diese Versuche sind, so bleibt doch die wichtige Frage: kann die verderbliche Milzbrandkrankheit durch die Schutzimpfung mit Erfolg bekämpft werden? noch immer unbeantwortet.

Mittel gegen den Kornwurm. Zur Vertilgung des Getreiderüsselkäfers, auch „Bock" oder Kornwurm genannt, empfiehlt die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" folgende Verfahrungsweisen: Man vermischt Steinöl mit Terpentinöl in gleichen Theilen und bestreicht damit acht Tage hinter einander Dachsparren, Balken und das andere in der Nähe der Getreidehaufen befindliche Holzwerk. Dies muß täglich mehreremale vorgenommen und dabei möglichst jeder Luftzug vermieden werden, nach vollendeter Procedur jedoch suche man den Luftzug recht zu befördern. Da überhaupt Reinlichkeit und Luftzug gute Schutzmittel gegen den Kornwurm sind, so hat auch folgendes Verfahren sich bewährt: Durch eine Luftdrainage von drei Metern von einander entfernter, durch den Getreidehaufen gelegter Drainröhren, die sich nach Außen einzeln öffnen oder auch zu einem gemeinsamen Ausgange verbunden sein können, wird im Innern des Haufens dieselbe Temperatur hergestellt wie in der umgebenden Luft und die wärmeliebenden Käfer verlassen baldigst das ihnen zu kühl gewordene Getreide. Dieses Verfahren ist umsomehr anzuempfehlen, weil man bei seiner Anwendung die Haufen höher schütten kann, als es sonst thunlich erscheint. Ein weiteres Mittel besteht darin, daß man leinene Tücher in Wasser taucht, dieselben auswindet und dann über die vom Kornwurm heimgesuchten Getreidehaufen ausbreitet. Schon nach Verlauf weniger Stunden findet man die Thiere auf der Leinwand, von wo man sie vorsichtig wegnimmt und dann ersäuft. Auch ein recht häufiges Umschaufeln des Getreides gilt als Gegenmittel, sowie ein Besprengen mit scharfer Seifensiederlauge und wiederholtes Abfegen aller Wände.

Neues berauschendes Mittel.

Die Menschheit leidet an bekannten berauschenden Mitteln nicht gerade Mangel. Während die an der Spitze des Fortschrittes marschirenden Völker an Wein und Bier sich erfreuen, auch ein Schnäpschen zu seiner Zeit zu würdigen wissen, die Enthaltsamen von Beruf aber im Geheimen Schnaps saufen, verthieren die Leute im ganzen Oriente und in Asien durch den verschiedenartigen Genuß von Opium; in einem großen Theile von Asien und Afrika durch den Gebrauch von Hanfpräparaten. Jetzt hat der Capitän einer aus der Südsee zurückgekehrten Barke zum ersten Male die Pflanze nach diesem Continente gebracht, aus welcher ein schnell aussterbender Malaienstamm das entsetzlichste berauschende Mittel herstellt, welches auf der Erde vorkommt. Es ist ein Pflanzenstengel von der Länge und dem Umfange eines reglementmäßigen Polizeiknüppels, offenbar einer Cacteenart entstammend. Ueber das Aussehen und die Verwendung der Pflanze geben wir dem Capitän das Wort.

„Die Wilden der Insel Gauptil, die am nächsten an dem Archipel der Molukken liegt und die einzige ist, auf der ich die Pflanze gefunden habe, nennen letztere „Gagus". Sie kommt im Innern der Insel massenhaft vor, schießt vom Boden als ein mit feinen Stacheln bewachsener Stengel empor und ist von prachtvoller purpurrother Färbung. Hat die Pflanze eine Höhe bis zu höchstens vier Fuß erreicht, so treibt sie lange, dem Besenkorne ähnliche Zweige oder wohl richtiger Blüthentheile oder Staubfäden, die gelb und roth und grün gefleckt sind, in der Weise hervor, daß sie unwillkürlich an einen unserer Besen erinnert, der mit dem Stielende in den Boden gesteckt ist. Eine mit blühenden Gagus-Pflanzen bedeckte Fläche gewährt einen wunderbar schönen Anblick. Ich habe früher eine ziemlich gut erhaltene Pflanze einem Bekannten in Melbourne mitgebracht, der alle Pflanzen der ganzen Welt kennt; derselbe kannte den Namen Gagus nicht, sondern nannte mir einen andern, der wenigstens drei Yards lang war und den ich schon in der nächsten Viertelstunde vergessen hatte. Mir ist der Name Gagus gerade gut genug und für das verdammte Zeug sollte es gar keinen andern geben, als den ihm jene stumpfsinnigen Wilden beigelegt haben. Die letzteren wissen schon lange, daß aus dem Gagus ein berauschendes Getränk mit wenig Mühe gewonnen werden kann. Sie sammeln die Pflanzen, deren feine Stacheln bei der Berührung mit der bloßen Haut mehr schmerzen und brennen, als rother Pfeffer, der sich uns in die Augen verirrt hat und zerquetschen dieselben mittels großer Steine in ausgehöhlten Baumstämmen. Reichlicher, grauweißer Saft rinnt aus den Stengeln und verwandelt sich durch Gährung in ein berauschendes Getränk. Die Leute trinken im Anfange nicht über ein halbes Pint dieser Flüssigkeit und fallen nach einer halben Stunde in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit, der einen Tag bis 36 Stunden anhält und während dessen glückliche Träume und Bilder die Berauschten häufig zu Ausrufen der Freude und der Ueberraschung veranlassen.

Ist der Rausch verflogen, so haben die Leute einen sehr gesunden Appetit, dann aber tritt eine entsetzliche Abspannung ein. Die Mengen, welche die Wilden wieder und immer wieder zu sich nehmen, müssen schnell vergrößert werden, um die gewünschte Wirkung herbeizuführen und entsetzlich sind die Folgen des fortgesetzten Genusses. Längstens nach einem Jahre sind die Knochen so brüchig geworden, daß die Leute kaum mehr ihre Glieder gebrauchen können, schließlich können sie nur noch liegen und noch nie hat ein dem Gagus Verfallener länger als zwei Jahre nach seinem ersten Trunke gelebt. Kurz vor dem Tode schwillt der Kopf zu einer unförmlichen Masse an und das thierische Schmerzgebrüll, das die Leute ausstoßen, giebt einen Begriff von den Qualen, die sie erdulden. Unmittelbar nach dem Tode schwillt der Leib an und platzt, wenn die Leiche nicht sofort verscharrt wird, über dem Boden, unter Verbreitung eines entsetzlichen Gestankes.

Als ich vor drei Jahren bei Gauptil vor Anker gegangen war und mehreren Matrosen Urlaub für einen Nachmittag gestattet hatte, kostete einer derselben den häßlichen Stoff. Er sagte, derselbe schmecke ganz angenehm und durchaus nicht scharf, wurde aber am nächsten Tage so aufgeregt, daß er förmlicher Tobsucht nahe kam und während mehrerer Wochen in Eisen gelegt werden mußte.

Frisch angesteckt.

Vor ungefähr 6 Wochen traf der Farmer A. G. Epplin bei Cisco in Texas, der in seinem Gehöfte nach Wasser bohren ließ, in der Tiefe von 60 Fuß auf solches, ließ den Bohrer herausnehmen und ging unverzüglich daran, einen förmlichen Brunnenschacht abzuteufen. Den Leuten, die er zu diesem Behufe anstellte, sagte er, sie möchten fortgraben und wenn es sein müßte, sprengen, bis sie einen reichlichen und nie ausgebenden Wasservorrath erreicht hätten, und wenn sie bis an ihre Gegenfüßler gelangen, also ungefähr in China aus der Erde herauskommen würden.

Im Anfange ging die Arbeit rasch von statten, da nur Erde und weiches Gestein zu durchsinken war. Seit Anfang voriger Woche änderte sich die geologische Gestaltung der einzelnen Schichten auffallend schnell. Eine dünne Schicht Kalkstein mußte mittels Sprengens überwunden werden, dann kam ein Conglomerat von Muscheln und Gerölle, welches durch cementartiges Gestein verbunden war, und endlich zeigte sich eine ziemlich starke Schicht gelblich-weißen Seifensteines, der in der Erde weich und leicht zu bearbeiten ist, in der Luft aber und namentlich an der Sonne schnell zu großer Festigkeit verhärtet.

Die Arbeiter hatten an einem der letzten Nachmittage gegen 5 Uhr 30 Min. den Schacht verlassen, als aus solchem ein dumpfes Dröhnen erscholl, das bald in unterirdischen Donner überging. Gleichzeitig begann die Erde zu erzittern und die Leute flohen aus der Nähe des Schachtes, von dem die Bewegungen des Bodens auszugehen schienen. Gleich darauf erfolgte ein Ausbruch von Flammen, Gerölle und Steinen, welche letztere theils wieder in den Schacht zurück-, theils in der Nähe niederfielen. Die hohe Flammensäule war Meilen weit sichtbar. Gegen Morgen wurde dieselbe rasch niedriger und schließlich stieg aus dem Brunnenschachte nur noch Rauch auf, der bei Abgang gegenwärtiger Mittheilung noch immer mehr oder minder heftig aus solchem hervordrang. Die Leute in der weiten Umgebung halten die Erscheinung für einen vulkanischen Ausbruch und gratuliren sich, daß es den unterirdischen Gewalten durch den Brunnenschacht erleichtert worden ist, die Erdrinde zu durchbrechen. Hätten dieselben — so nehmen die Leute an, — diesen Ausweg nicht gefunden, so würden sie mit der Zeit eine viel heftigere Erderschütterung herbeigeführt und voraussichtlich großes Unheil angerichtet haben. Es kann sich aber auch sehr wohl blos um eine natürliche Gasquelle handeln.

Vom Inlande.

Amerikanische Capitalisten haben ausgedehnte Kohlenlager und Waldbestände in British Columbia erworben.

In Pittsburg treffen die Arbeiter umfassende Vorbereitungen, um durch Theater-, Concert- und andere Vorstellungen die ausstehenden Grubenarbeiter im Hocking-Thale in Ohio zu unterstützen.

In Philadelphia haben 14 Schuhfabrikanten-Firmen den Lohntarif, welchen die „Schuhmacher-Assembly" der „Knights of Labor" unterbreitet, und welcher ein Jahr lang in Kraft bleiben soll, unterzeichnet.

Sun Fong Low in San Francisco hat ein neues chinesisches Restaurant etablirt, dessen innere Ausstattung $20,000 gekostet hat. Unter diesen Umständen wird wahrscheinlich auch die Speisekarte nicht an chinesische Genügsamkeit erinnern.

Die Vertretung der Nation der Cherokees besteht in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung aus einem Oberhause von 16 und einem Unterhause von 58 Mitgliedern; die Parteischattirungen innerhalb beider Häuser sind lediglich localen Characters.

In Winthrop, Me., lebt ein 80jähriger Farmer, der noch nie einen Eisenbahnzug gesehen oder den Pfiff einer Locomotive gehört hat. Dieser Weiße übertrifft noch jenen Neger im Süden, der kürzlich das erste Wort von Lincoln's Emancipations-Proclamation vernahm.

Contre-Admiral Davis empfiehlt in einer Woosung, China, 27. Oktober, datirten Depesche an das Seeamt zu Washington, daß dem Matrosen W. H. Belpitt, der neulich in heroischer Weise einen Chinesen aus dem Wasser rettete, eine Ehren-Medaille geschenkt werde.

Ein aus 13 Jungen bestehendes Trommelcorps in Philadelphia hat, auch nachdem des beinahe unblutigen Krieges Stürme schwiegen, so energisch fortgetrommelt, daß die Nachbarschaft sich an die Polizei um Abhilfe wenden mußte. Jeder der Trommelvirtuosen wurde unter $300 Friedensbürgschaft gestellt.

In Montreal, Can., ist Alex. Buntin, Vice-Präsident der insolventen „Exchange Bank", zu 10-tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er $10,000 aus der Bank zog, nachdem dieselbe schon fallirt hatte, und durch seine Bevorzugung die anderen Gläubiger benachtheiligt wurden. Buntin ist ein Millionär und Eigenthümer der größten Papiermühle in Canada.

Die berühmte Natur-Brücke in Virginien, wohin allsommerlich Tausende von Besuchern wallen, hat an einem der letzteren Abende bedeutend an „Gewicht" verloren, indem sich ein auf 60 Tonnen geschätztes Felsstück abgelöst hat und mit donnerähnlichem Geräusche in die Tiefe gestürzt ist. Der Brückenbogen selbst ist nicht beschädigt worden. Seit 1789 hat sich nichts Aehnliches ereignet.

In Dayton, Ohio, begaben sich an einem der letzten Abende D. Hansen und seine Frau wohl und munter zur Ruhe; bald darauf klagten Beide über Schmerzen, Vergiftungs-Symptome stellten sich ein und trotz der herbeigerufenen Aerzte starb Hansen am nächsten Morgen. Die Aerzte, welche hoffen, die Frau zu retten, sind bis jetzt noch nicht im Stande, zu sagen, durch was das Ehepaar vergiftet wurde.

Laura Trautmann war die sehr hübsche, aber leichtsinnige und launische Tochter des ehrsamen Fleischermeisters Georg Trautmann in Centralia, Pa. Sie brannte mit J. J. Cook, einem professionellen Faustkämpfer, durch. Nach kurzer Zeit machte sie es ihren Eltern sehr leicht, ihren Aufenthalt zu ermitteln, aber ihr Vater ließ ihr sagen, sie solle bleiben, wo sie sei, er sei froh, sie so billig losgeworden zu sein.

In Poughkeepsie, N. Y., hat eine Jury dem in Stewart's Fabrik angestellten Arbeiter Th. Cahill $7500 Schadenersatz zugesprochen, weil bei der Reinigung der Maschine die Leiter, auf welcher er stand, zusammenbrach, und er den Arm verlor. Der Zusammenbruch der Leiter sei Schuld der Fabrikherren, die es unterlassen hatten, die Leiter in brauchbarem Zustande zu halten. Cahill hatte $20,000 verlangt.

Eine reizende Spielerei wird auf den heurigen Weihnachtsmärkten der großen Städte zum Verkauf ausgeboten werden. Dieselbe besteht aus ganz kleinen elektrischen Glühlichtern, die als Busennadeln getragen und von einem kleinen Taschenaccumulator gespeist werden. Eine kleine Schraube an den Verbindungsdrähten läßt das Licht erglühen oder verlöscht dasselbe. Eine derartige Verwendung der Elektricität ist an sich nicht neu, daß aber derartige Nadeln hier fertig zu Verkauf gestellt werden, ist neu.

Der Director des Zuchthauses im östlichen Pennsylvanien hat schon vor längerer Zeit aus seinen Mitteln, sowie den Beiträgen von Freunden und von wohlhabenden Verwandten der Gefangenen musikalische Instrumente angeschafft und unter die Insassen der Anstalt nach deren Neigung vertheilt. Dieselben üben sich in den Freistunden auf den Instrumenten und ertheilen sich gegenseitig Unterricht und Unterweisung. Die Einrichtung wirkt auf die Stimmung und das Betragen der Gefangenen äußerst vortheilhaft.

Wie wir bereits ausführlich berichteten, sind zur Zeit über 1000 Personen mit der Beobachtung unserer Zug-, Strich- und Wandervögel beschäftigt. Diese Beobachtungen werden in Ausführung eines von der Ornithologischen Gesellschaft gefaßten Beschlusses gemacht und werden seiner Zeit zusammengestellt und im Auszuge veröffentlicht werden. Unter den Beobachtern befinden sich über 300 Personen, die auf den Leuchtthürmen und Leuchtschiffen in den Ver. Staaten, in Canada und in den sonstigen britischen Besitzungen unseres Continents angestellt sind.

In Milwaukee wurde dieser Tage A. J. Bennett mit Orpeh Grubb getraut. Beide sind aus Preston in England, und Frl. Grubb ist die Tante Bennett's. Das Paar war eigens nach Wisconsin gekommen, da eine eheliche Verbindung zwischen Tante und Neffen nicht allein in England, sondern auch in den Ländern des europäischen Continents, wie in vielen Staaten der Union verboten ist. Jetzt kehren die Neuverehelichten nach England zurück. Da Herr Bennett ein sehr reicher Mann ist, so konnte er sich diese weite Hochzeitsreise wohl gestatten.

Norwich, im Staate der Grünen Berge, hat dieser Tage viertausend Säcke Bohnen nach Boston verschifft. Die Neu-England-Staaten sind in Verlegenheit, wie sie das Loch füllen sollen, das an jedem Danksagungstage in Boston's Bohnenvorrath gegessen wird. Die bei Norwich gebauten Bohnen sind von der kleinen weißen Sorte, die sich nur durch runde schwarze Flecken von den ausgezeichneten mexicanischen Bohnen unterscheiden. Jene 4000 Säcke bilden wohl in der Bohnengeschichte die größte Einzelsendung, die jemals ausgeführt worden ist.

Die mit der Einschätzung des beweglichen Nachlasses der Wittwe Roß in New York beauftragten Personen fanden nur Effecten im Werthe von $85 vor. Der älteste Sohn äußerte, der geringe Nachlaß falle ihm um so mehr auf, als die Mutter noch kurz vor ihrem Tode geäußert habe, ihre Kinder würden mehr Geld unter ihren Sachen finden, als sie erwarteten. Das Haus wurde nunmehr gründlich durchsucht und auf dem Boden fand man hinter altem Gerümpel einen mit Eisen beschlagenen Koffer, in dem $18,000 in Ver. Staaten Bonds auf's Sorgfältigste verpackt waren.

Nachrichten über Lohnherabsetzungen, Fabrikenschluß und Arbeits-Einstellungen gehen von allen Seiten ein. In Pittsburg, Pa., Troy, N. Y., Massillon, O., Fall River, Mass., Betlehem, Pa., Youngstown O., Shamoikin, Pa. und anderen Fabrikplätzen sind Lohnherabsetzungen in verschiedenen Industriezweigen von 10 bis 20 Prozent angezeigt worden. Viele Tausende von Arbeitern werden davon betroffen. Bemerkenswerth ist es jedoch, daß man allenthalben Vergleiche herbeizuführen bemüht ist und bisher nur in wenigen Fällen Ausstände eingetreten sind.

Unter Denen, welche in den letzten Tagen im „Castle-Garden" zu New York vorsprachen, um Angehörige abzuholen, befand sich Henry Webster von Brewster, in Putnam Co., N. Y., mit seinem Sohne. Webster wollte seine von Liverpool angekommene Frau abholen, und schweigend führte ihn der Lazarethgehilfe nach dem Hospital, wo die Frau in den letzten Zügen lag und wenige Minuten darauf den letzten Athemzug that. Die Scene, welche sich da abspielte, war eine erschütternde und rührte die Umstehenden zu Thränen. Die Frau starb an den Folgen einer Erkältung, die sie sich auf dem Schiffe zugezogen.

In Williamsburg, L. I., wurde dieser Tage die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes im Wasser gefunden. In der Morgue wurde später die Leiche als diejenige des Henry Feltmann identificirt. Der Verstorbene stand im Dienste der Zuckerfabrikanten Dick & Meyer und hatte sich vor kaum einer Woche verheirathet. In der Nacht vor Auffindung der Leiche wurde Feltman in einer Schnapskneipe gesehen. Er war augenscheinlich betrunken und zog, als er für den getrunkenen Schnaps bezahlte, eine Rolle Banknoten hervor, ein Umstand, der von den übrigen in der Kneipe befindlichen Personen bemerkt wurde. An der Leiche wurden Spuren von Gewaltthätigkeit nicht gefunden. Die Polizei ist mit Nachforschungen bezüglich des Todes des Mannes beschäftigt.

In der Umgegend der Ortschaft Flatbush, Long Island, ist die Schweine-Cholera ausgebrochen und fordert täglich im Durchschnitt 60 Opfer. Es werden durchgängig nur vollständig ausgewachsene Thiere, welche beinahe „schlachtreif" sind, von der Seuche ergriffen und eine große Anzahl von armen Leuten, welche durch die Schweinezucht ihren kargen Lebensunterhalt gewinnen, sind durch den Verlust ihrer Thiere empfindlich geschädigt worden. Einem Berichte des Sanitätscommissärs William Mills von Flatbush zufolge sind bis jetzt ungefähr 300 Schweine der Epidemie zum Opfer gefallen. Das Schlimmste ist jedoch, daß, wie aus dem Bericht des Herrn Mills ferner hervorgeht, mehrere Brooklyner und New Yorker Fleischer die Kadaver der Schweine aufkaufen und das Fleisch verkaufen. Der Brooklyner Sanitätscommissär wird die Sache eingehend untersuchen.

Die Nachricht, daß durch Vermittlung der Behörde in „Castle-Garden" zu New York einer Anzahl im fernen Westen wohnender Farmer Frauen verschafft worden sind, scheint sich wie ein Lauffeuer durch die westlichen Territorien verbreitet zu haben, wie aus einer Anzahl Briefe, die fortwährend im Arbeits-Nachweisungs-Bureau einlaufen, ersichtlich ist. Der Deutsche Kendisch in Bernalitto-County, Neu-Mexico, dem die Photographien einiger junger Damen übersandt wurden, schreibt, er habe sich für die Dame mit hellem Haar entschieden, ein wohlhabender Amerikaner jedoch in seiner Nachbarschaft hätte sich in das Bild der Dame mit den dunklen Haaren verliebt und wünsche sehnlichst, deren Bekanntschaft zu machen. Ein junger Deutscher in Altamont, Denel County, Dak., der um's Himmelswillen seinen Namen nicht in den Zeitungen genannt wissen will, schreibt, er habe in der „Germania" gelesen, wie viele Männer schon gut erzogene, hübsche junge Mädchen durch Vermittelung der Behörde von „Castle Garden" als Frauen erhalten hätten, und wünsche jetzt auch eine solche.

In Süd-Ottawa wohnte bis vor wenigen Tagen in einer überaus armseligen Hütte ein stiller, alter Mann, Namens John Brennan, dem es offenbar nicht an der Wiege gesungen worden, daß er in den Tagen hilflosen Alters von der Barmherzigkeit guter Menschen sein Leben werde fristen müssen. Den Vorschlag in's Armenhaus zu gehen, wies der Alte stets mit Entschiedenheit zurück. So sorgten denn einige Bürger der Südseite dafür, daß es ihm wenigstens nicht am Nothwendigsten in seiner elenden Behausung fehle. Als jedoch kürzlich in der Nacht ein scharfer Frost eingetreten war, eilten die besorgten Nachbarn schon in früher Morgenstunde trotz der grimmigen Kälte nach der Hütte des alten Mannes. Dort bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. In einer Ecke des Gemaches stand ein kleiner Ofen und, über denselben gebeugt, lag der Körper des alten Brennan, starr und steif gefroren. Die Mark und Bein durchdringende Kälte hatte den frierenden Greis von seiner erbärmlichen Lagerstatt nach dem Ofen, in welchem vielleicht noch ein paar Funken glühten, getrieben, und hier war er in seiner Hilflosigkeit, von Erschöpfung und Kälte überwältigt, zusammengebrochen und — erfroren. So sagen die Aerzte.

Der Bericht über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen, welche zur Dienstentlassung des Capitän Beyer vom 9. Cavallerie-Regiment führten, beweist, daß dieser Officier, wenn er nicht stark verleumdet worden, sich in der That weit zweckmäßiger außerhalb als innerhalb der Armee befindet. So soll er an seine Truppe eine Büchse für $45 und ein Paar Boxhandschuhe für $3 verkauft und diese Gegenstände dann als persönliches Eigenthum benutzt, verschiedene von ihm für die Truppe eingenommene Gelder nicht verrechnet und von einem Soldaten, den er als Diener beschäftigte, $4.50 für den auf denselben entfallenen Theil von Truppenrationen eingezogen haben, welche er, der Capitän in seiner Privatküche benutzt hatte, ohne dafür zu bezahlen. Präsident Arthur hat das Erkenntniß bestätigt, und es ist also wohl anzunehmen daß sich dasselbe in Uebereinstimmung mit dem Resultate der Beweisaufnahme befand. Leider lassen die gelegentlichen Blicke hinter die Coulissen, welche man aus Anlaß derartiger Verhandlungen zu thun in der Lage ist, mancherlei Verhältnisse des Heeres, namentlich soweit dasselbe auf isolirte Garnisonen vertheilt ist, nicht eben in günstigem Lichte erscheinen; ist es doch auch bekannt, daß Spiel und Trunk dort zahlreiche Opfer fordern.

Deutsche Local-Nachrichten

Provinz Ostpreußen.

Der Betrieb auf der Bahnstrecke Braunsberg-Mehlsack ist eröffnet worden und fand eine der Gelegenheit entsprechende Feier statt. — In Graudussen bei Memel geriethen die beiden Knechte des Wirthes Rußlies in Streit, in Folge dessen der eine, Namens Glozat aus Gelzinnen, von seinem Kameraden durch mehrere Hiebe mit einem Dreschflegel hinterrücks erschlagen wurde. — Der Schneider Smalukies in Matzstubbern bei Tilsit unterhielt mit der Frau des dortigen Besitzers Szczepanski ein Verhältniß, beabsichtigte sie zu heirathen und versuchte deshalb, den Mann durch Arsenik aus dem Wege zu räumen. Dafür muß er jetzt auf Verdikt des Schwurgerichts 6 Jahre im Zuchthause sitzen. — In der Brauerei Matzicken sind drei Arbeiter durch Einathmen von Kohlendunst erstickt und in Karkelbeck stürzte der Altsitzer Szußil von von der Leiter in den Hausflur hinab und starb in Folge der erlittenen Verletzungen. — Durch größere Feuer wurden eingeäschert: in Grumbeln sämmtliche Gebäude des Besitzers Barowski, in Mogilowen die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Wirthes Salloga, in Packamohnen das Gottlieb Lack'sche Krnggrundstück.

Westpreußen.

Der nach seiner Rückkehr aus Amerika kürzlich in Dirschau verhaftete Uhrmacher Karl Schwarz hat einen großen Theil der vor seiner unangemeldeten Abreise erschwindelten Goldsachen mit zurückgebracht. In einer Kiste mit einem Doppelboden und mit Doppelseitenwänden sind goldene Uhren und Ketten im Werth von mehr als 11,000 Mark gefunden worden. Die Gläubiger erleiden somit keinen erheblichen Schaden. — Das Schwurgericht in Elbing hat den Stadtwachtmeister Kalender aus Tollenich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In Kl. Chelm unweit Konitz ließ die unverehel. Marianne Schülka ihre drei Kinder im Alter von 6 Jahren, 2 Jahren und 5 Monaten eine kurze Zeit allein im Zimmer. Der älteste Junge machte sich an der Petroleumlampe zu schaffen, diese explodirte und aus der alsbald in vollen Flammen stehenden Stube konnte nur das älteste Kind gerettet werden, die anderen beiden verbrannten. — Großes Aufsehen machte in Schwetz die plötzliche Verhaftung des königl. Oberförsters Siewert in Lindenbusch, dessen Gouvernante sich vor einiger Zeit aus Verzweiflung über dortige Verhältnisse das Leben nahm. Es handelt sich um Wechselfälschungen und auch um Fälschungen in den Forstverwaltungsrechnungen.

Pommern.

In Stettin starb vor Kurzem der Rentier Heinrich Stolting; derselbe vermachte sein 340,000 Mk. betragendes Vermögen der Stadt. — Die Universität Greifswald wird im laufenden Wintersemester von 868 Studirenden besucht. — Gerichtsvollzieher Borchard von Jakobshagen wird wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. — In Wolgast ist seitens der städtischen Collegien die Errichtung eines Schlachthauses beschlossen worden. — Unglücks- und Brandfälle: Bei Ausübung ihres Berufs ertranken in den Wellen in der Nähe von Hölsingör der Steuermann Robert Zühlke aus Ueckermünde und in der Oder bei Stettin der Kahnschiffer Wilhelm Großkopf von dort. Auf dem Bahnhof zu Stettin wurde der Arbeiter Krüger überfahren und getödtet und in einem Graben ertrank der Arbeiter Michael Knuth aus Wackerow. In Neu-Balm bei Neustettin brannte das Gehöft des Bauernhofbesitzers Heinr. Rottenberg nieder, bei Stettin sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Rittergutsbesitzers Zittelmann, zu Horn bei Stolp die Windmühle des Mühlenbesitzers Plath und in Lauenburg die Stücker'sche Preßkohlenfabrik.

Schleswig-Holstein.

Bei einem der Stürme in letzter Zeit ist die Brigg „Najade" in der Nähe von Sandhammer gekentert; die aus dem Kapitän und 8 Mann bestehende Besatzung ist dabei ertrunken. — Eine englische Gesellschaft beabsichtigt, zwischen Glückstadt und Kollmar große Hafenwerke, also einen Conkurrenzhafen für Hamburg und Altona, anzulegen. — Der Generalsuperintendent für Holstein, Dr. Jensen in Kiel, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. — Die zwischen Trittan und Ahrensburg regelmäßig verkehrende Karriolpost ist im sog. „Hamburger Wald" von Räubern — jedoch erfolglos — angefallen worden. — Selbstmord- und Brandfälle. In Elstrup hat sich ein alter Tischler, bekannt unter dem Namen Jürgen Böttcher, erhängt. Durch eine im Hause des Nachtwächters ausgebrochene Feuersbrunst wurden in Wendtorf 4 Kathen in Asche gelegt, wodurch 12 Familien obdachlos wurden. Ferner brannten nieder: auf dem Sandberg in Elmshorn das Gewese der Wittwe Mohr, auf Bramstedtfeld die dem Chr. Sönnichsen gehörige Parzellenstelle, in Neuberend Oehlert's Abnahmehaus, in Kattenhund das Diedrichsen'sche Wohnhaus, bei Glücksburg das Wohnhaus des Höck'schen Gehöfts, in Westermühlen Hamm's Wohnhaus und in Graulund der Hof des Besitzers Paul Petersen.

Schlesien.

Aus dem Gerichtsgefängniß in Görlitz machte der zum Tode verurtheilte Mörder Plocarz einen Fluchtversuch. Dabei stürzte er von einer Mauer und brach ein Handgelenk. — Der 62jährige Mörder Littmann von Jauer, welcher seine Ehefrau mit einem Beile erschlagen und dann das Bett, in dem die Todte lag, in Brand gesteckt hat, ist vom Liegnitzer Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden. — Die Fabrikbesitzer Gebrüder Alberti haben der Stadtgemeinde Waldenburg 30,000 M. zu Wohlthätigkeitszwecken geschenkt. — Aus Schwermuth ertränkte sich bei Breslau in der Oder die Inwohnerfrau Susanna Pückert aus Margareth, in seinem elterlichen Hause erhängte sich aus unbekannten Gründen der 22jährige Fleischer Ackermann aus Deutsch-Leippe, in Glogau der Schmied Conrad und in Sagan ließ sich der 53 Jahre alte Gärtner Friedr. Wartig vom Eisenbahnzuge überfahren. In Gablenbei Muskau ertrank in einem tiefen Graben die Wittwe Smers.

Provinz Hannover.

Durch Einsturz eines im Bau begriffenen Hauses kamen in der Stadt Hannover 2 Arbeiter um's Leben. — In Ebergötzen wurde der 48 Jahre alte Arbeiter Berg todt im Bette aufgefunden, unter Umständen, die auf ein Verbrechen schließen lassen. — Amtsgerichtssekretär Schmidt in Freiburg i. H. ist wegen Unterschlagungen in 101 Fällen, sowie wegen Urkundenfälschung zu 5½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Unter den bei Beginn des laufenden Wintersemesters an der Universität Göttingen neu immatrikulirten Studirenden befinden sich auch 11 Amerikaner. — Der Tertianer Henke in Hildesheim, welcher unlängst im Andreanum Feuer angelegt hatte, um zugleich mit der Schule eine schlechte Censur aus der Welt zu schaffen, ist jetzt vom Landgericht zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. — In Nordstemmen hat der Schlächter Krüger den Bäckermeister Duderstadt erstochen. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: Einer unheilvollen Krankheit wegen hat sich in Herberhausen die Frau des Schäfers Kunde erhängt und aus Gram über einen ihm zugefügten Diebstahl der 80jährige Drittelmeier Friedrich Müller zu Schäkeln. Durch Entladen seines Jagdgewehrs erschoß sich in seiner Wohnung der Ziegelwerkmeister A. Dröge in Nienbick und in Hoya stürzte der Maurer Heinrich Runge vom Gerüst und war alsbald todt. In Fallingbostel brannten sämmtliche Gebäude des Gastwirths Meyer bis auf den Grund nieder.

Provinz Westfalen.

Der Tischler Pehmeier aus Steinhagen ist wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Die zu Burgsteinfurt im Bau begriffene katholische Kirche ist eingestürzt. Der Bau wird auf Kosten des Fiscus ausgeführt. — Die Erneuerungsarbeiten am Dom von Minden sind jetzt beendet. — In Rodenbeck stürzte der Wirth Kiesenau von seinem Wagen und starb an den erlittenen Verletzungen. — In der Hessel bei Milte ertrank der Landwirth Schulte aus Velsen, in Folge eines bösen Traumes stürzte in Kray der Schreinermeister Heinr. Priester Nachts über das Treppengeländer in den Hausflur und erlag seinen Verletzungen und in Bielefeld wurde beim Transport von Seifefässern der Fabrikarbeiter Heinrich Querl von einem zurückrollenden Faß erdrückt und auf der Stelle getödtet.

Rheinprovinz.

Der Fürst von Hohenzollern schenkte gelegentlich seines Ehejubiläums den Armen von Düsseldorf 1500 Mark. — NB. 3500 Mk. weniger, als die Adresse gekostet, welche die Stadt dem Jubelpaare widmete. — Die städtische Baucommission von Duisburg hat 450,000 Mk. für ein Schlachthaus bewilligt. — Sechs Metzger von Kreuznach sind wegen Einschleppung und „Verarbeitung" von krankem Vieh zu je 4 Wochen Gefängniß und 100 M. Geldstrafe verurtheilt. — An der Bonner Universität wurden während der dreiwöchigen Immatrikulationsfrist 275 Studirende neu immatrikulirt, von denen 34 zur theologischen, 36 zur medizinischen und 104 zur philosophischen Fakultät gehören. Die Gesammtzahl der Studirenden in dem laufenden Wintersemester hat damit eine Höhe von 1100 erreicht.

Provinz Hessen-Nassau.

In Allendorf a. W. sind wegen Diphtheritis die Schulen geschlossen worden. — Durch die Hafenerweiterung in Oberlahnstein ist der Anfang zur Schiffbarmachung der Lahn gemacht. — Kaufmann Wilh. Eibach in Selters ist wegen Urkundenfälschung verhaftet worden. — † Zu Frankfurt a. M. Dr. jur. Auerbach, 48 Jahre alt, an der Gesichtsrose. — Unglücksfälle: Durch Herabfallen von seinem Fuhrwerk verunglückte der Einwohner Bodenbender aus Bauerbach und wurde in der Nähe des Dorfes todt aufgefunden; zwischen Oestrich und Neudorf gerieth der Fuhrmann Quirin Abel von Oestrich unter sein Fuhrwerk, wurde überfahren und auf der Stelle getödtet, und in Grenzhausen wurde in der Schmirgelfabrik des Herrn Peter Fuchs der 22jährige Anton Bader von Ransbach durch einen Mahlstein so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Königreich Sachsen.

† Geh. Justizrath Anton in Dresden. — Der wegen Betrugs verfolgte Handlungscommis Hessel von Chemnitz wurde in Leipzig mit seiner Frau verhaftet. — Am 1. November feierte der Musikus Hilf im Bad Elster seinen 101. Geburtstag. — Der dänische Rittmeister a. D. und Arbeitslehrer v. Clauson-Kaas hat auch in Hohnstein eine Strohflechtschule in's Leben gerufen. Die Nachbargemeinden Ehrenberg, Goßdorf, Lohsdorf, Waitzdorf und Zesching erhalten Filialschulen. Man hofft, daß die Bevölkerung dieser Orte einen nicht zu unterschätzenden Winterverdienst durch die Strohflechterei erhält. — Dr. Siebers in Lugau erlag einer Blutvergiftung. — Der Assistent Hartwig in Pirna ist verschwunden. — Plauen zählt jetzt 41,000 Einwohner. — Durch Selbstmord endigten der Tuchmacher und Hausbesitzer Karl Schmidt in Crimmitschau, in Seligenstädt bei Werdau die Gutsauszüglerin und in Dahlen aus Furcht vor dem Militärdienst der Sohn des dortigen Gutsbesitzers. Alle drei haben sich erhängt. — Durch Unglücksfälle fanden den Tod in Zwickau der Wagenwärter Winkelmann von einer Maschine überfahren, in Wolkenstein aus derselben Veranlassung der Bahnarbeiter Müller, in Kirchberg der Arbeiter Hanke.

Thüringische Staaten.

Eine Wohlthäterin der Armen, die Stiftsdame Frl. Anna v. Eichel in Eisenach. — Zwei Jenaer Studenten, Mediziner Heyer von Jena und Engelbrecht aus Wolfenbüttel, wurden in Weimar wegen Zweikampfs mit tödtlichen Waffen zu je 3 Monaten, der Gastwirth Rodigast in Wöllnitz wegen Beihilfe zu 23 Tagen Festungshaft verdonnert. — † Der berühmte Zoologe Dr. Brehm in seiner Villa in Reuthendorf. — Coburg besitzt jetzt eine Pferdeschlächterei. — Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und betrügerischen Bankerotts wird der bisher allgemein geachtete Wollspinnereibesitzer Möbius in Rudolstadt gerichtlich verfolgt. — Der Senffabrikant Seyffert in Altenburg wurde durch seine eigene Unvorsichtigkeit von der Maschine zermalmt.

Großherzogthum Hessen.

Anfangs Dezember tritt in Darmstadt die Tragödin Clara Ziegler auf. — Bei einer Tanzmusik schlug der Sohn des Landwirths Adam Saul mit einem Beil den Sohn des Landwirths Kabel so auf den Kopf, daß der Getroffene auf den Tod darniederliegt. — In Mainz kam es am Stichwahltage zwischen Sozialisten und Ultramontanen zu einem heftigen Rencontre, so daß die Polizei mit der blanken Waffe einschreiten mußte. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Der Fuhrmann Hamm aus Schornheim kam neulich dadurch um's Leben, daß seine Pferde durchgingen, wobei der Wagen umfiel und er unter die Hufe der Pferde gerieth.

Königreich Bayern.

An der Universität in Würzburg sind in diesem Semester 1086 Studenten immatrikulirt. — † Prof. Dr. Heinrich Adelmann in Würzburg. — Der unter dem Namen „Der Rebeller" in Passau allgemein bekannte Schneidermeister Heinrich Rigersberg ist wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — In Dürnsricht bei Amberg hat ein Schadenfeuer 8 Gebäude in Asche gelegt. — In Stittwang brannte das Anwesen des Oekonomen Andr. Waibel nieder, bei Pindelsdorf der dem Reichsrath Ritter Hugo v. Maffei gehörige Berghof. — Der Gärtner G. Geiger in Lichtenfels schnitt sich den Hals durch. — Die Gebr. Dauster, Besitzer der Ehemann'schen Brauerei in Kitzingen und bekannt als die reichste Familie in Unterfranken, sind in den erblichen Adelstand „erhoben" worden. — Der wegen betrügerischen Bankerotts steckbrieflich verfolgte ehemalige Wirthschaftspächter Zachmann in Ingolstadt, wurde erwischt und verhaftet. — Die Maurerswittwe Anna Hölzl in Holenbaum wurde in ihrem Hause ermordet und beraubt. — Bei der Dampfkesselexplosion der Seltfanischen Knochenmehlfabrik in Forchheim ist der Vorarbeiter Dittrich getödtet worden. — In Kemmersdorf stimmten bei der Reichstagswahl von 148 Wahlberechtigten ganze 3 und jeder dieser Drei gab seine Stimme einem andern Kandidaten. Der Remmersdorfer Wahlausschuß bestand laut Protokoll aus 6 Mitgliedern. Es haben also selbst diese nicht eimal alle gewählt. — Auf einer Alpe des Spitzstein bei Sachtrang erschoß der Förstwart Hornberger den Wilderer Adam Schrödt aus Altereck in Tyrol. — In Oberheidelbach wurde der Korbmacher Blendinger erstochen auf der Straße aufgefunden. — Das schönste Oekonomieanwesen in Annkirchen, das sog. Metzgergut, ist um 95,000 Mk. an den Brauereibesitzer Wieland von Kähstorf übergegangen. — Der Kleinbauer Roschmann in München wurde wegen Verwendung der sog. Zuckercouleur bei der Bierbrauerei zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Königreich Württemberg.

Gestorben der Verwalter des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart, J. J. Stablecker. — Der Bauer Kugel von Dresselhof hat den Bauer Häußer an Hohnweiler erschlagen. — Gest. Prof. Held in Hall. — Die Gegend von Haigerloch wird durch eine Räuberbande unsicher gemacht. — In Langenburg fand die Trauung des Erbprinzen von Reuß mit der Tochter des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg statt. — Der 125. Geburtstag Schillers wurde in seiner Geburtsstadt Marburg festlich begangen. — Weingärtner Philipp Haug in Mettingen feierte seine goldene Hochzeit. — Man klagt im ganzen Lande über große Arbeitslosigkeit. — Der Gemeinderath und gew. Gemeindepfleger Georg Fromlett von Oberhofen ist nach Verübung bedeutender Unterschlagungen verduftet. — Die Reichstagswahl hat in Schwenningen ein Menschenleben gekostet. In einem Disput über die Parteien warf der Taglöhner Joh. Martin Müller den 75jährigen Taglöhner Rapp in einer Wirthschaft die Treppe hinunter, in Folge dessen Rapp starb. — Herzog Albrecht von Württemberg setzt seine Studien in Tübingen fort.

Großherzogthum Baden.

† Oberrechnungsrath Thurn in Karlsruhe. — Im Keller des Kaufmanns Schneider in Karlsruhe fand eine Benzinexplosion statt, wobei Schneider und sein Kommis schwere Brandwunden erlitten. — † Oberförster Ganter in Bonndorf. — In Reiselfingen wurde der 60 Jahre alte Landwirth Bausch, Vater von 3 erwachsenen Kindern, wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens verhaftet, desgl. aus Himmelshofen der 16jährige Sohn des dortigen Bürgermeisters, der sich an zwei Kindern von 8 und 5 Jahren vergangen hat. — Geh. Rath Walli in Donaueschingen hat dem Armenfond in Döppingen 3000 M. überwiesen. — Der Landwirth Math. Berner in Engen fiel vom Gebälk seiner Scheune und starb. — Die in Constanz abgehaltene landwirthschaftliche Ausstellung für Oberbaden hat einen Ueberschuß von 4700 Mk. ergeben. — Wegen Verbreitung socialdemokratischer Schriften wurden in Konstanz Wilhelm und Wilhelmine Herr zu 4 resp. 2 Monaten und Hans Arnold zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — In Billigheim hat sich der 20jährige Josef Maierhöfer aus Furcht vor dem Militärdienst die Kehle durchschnitten. —

Aus der Rheinpfalz.

Der Gemeindediener Jak. Friedrich von Rumbach hat sich erhängt. — Der Adjunkt Handrich von Assenheim wurde von seinem Sohne erstochen. Der Mörder entfloh. — In Frankenthal ist die Kirche der Kreisarmenanstalt niedergebrannt, in Steinfeld das Anwesen des Küfermeisters Jakob Wilhelm. — Das seiner prächtigen Lage halber bekannte Weingut „Annaberg" zwischen Gleisweiler und Burrweiler, zuletzt Eigenthum des Kaufmanns L. Gerard in Speyer, ist von dem Güterspekulanten Albert Rotzinger in Freiburg i. B. um 23,300 M. ersteigert worden.

Elsaß-Lothringen.

† Der frühere Maschinist an der französischen Ostbahn, Xaver Weiß in Brunnstadt. — Der 20jährige Blasius Groß von Gebweiler hatte gewettet, einen Liter Schnaps in einem Zuge trinken zu können. Er gewann seine Wette und stürzte todt zu Boden. — Der Gemeindediener Biermann in Mittelbronn feierte seine goldene Hochzeit. Der Kaiser schenkte ihm 80 M. und die Bezirkskasse 50 M. — Auf dem Bahnhofe in Metz gerieth der Bremser Manze zwischen zwei Puffer und wurde getödtet. — Durch Feuer wurden zerstört in Leimbach das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Stefan Bruckert, in Zutzendorf sämmtliche Holzgebäude des Bürgermeisters Moritz.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.—Waldeck.

In Braunschweig wurde der Arbeiter Brandes von seinen Mitarbeitern zu Tode gesteinigt. — Für den durch Tod ausgeschiedenen Vorsitzenden in der Direktion der Haiersdorfer Zuckerfabrik, Amtsrath Floto, ist der Halbspänner Almes gewählt worden. — In Stadtoldendorf hat sich der 12jährige Knabe Baxmann erhängt. —

Mecklenburg.

In Marlow ist der letzte Veteran des Orts, Rentier Eckhardt Gebert, im Alter von 92 Jahren gestorben. — Der Bau der Eldebrücke an der mecklenburgischen Südbahn ist jetzt vollendet. Die Eröffnung der Bahn wird dieser Tage stattfinden.

Oldenburg.

In Oldenburg hat bei den Reichstagswahlen die Fortschrittspartei ihre beiden Mandate mit großer Majorität wieder erobert. — Der s. Z. wegen Giftmordversuch verhaftete Kötter Macke aus Dümmerlohausen ist wieder aus der Haft entlassen worden, da es sich herausgestellt hat, daß die ganze Anklage gegen ihn auf Verleumdung beruht. — Der 30jährige Chausseewärter Ludw. Joh. Behrens aus Moorhausen stürzte in dem Hause des Wirthes Joos zu Feldhausen von einer Leiter und brach das Genick.

Schweiz.

In Waadt starb Oberst Jaccard, einer der ersten Uhrenfabrikanten des Waadtlandes, nach kurzem Krankenlager. — In Baselland hatte der 20jährige W. Jenny den Fr. Jenny in Rothwehr todtgeschlagen. Er wurde vor einigen Tagen vom Schwurgerichte freigesprochen. — Der in der Schweiz so populäre ehemalige deutsche Gesandte General v. Röder ist im „Bernerhof" zu Bern an einem Steinleiden im Alter von 80½ Jahren gestorben. Er war mit einer Dame aus vornehmer Schweizerfamilie von Vevey verheirathet. — Das eidgenössische Schützenfest wird definitiv vom 19. bis 28. Juli nächsten Jahres in Bern stattfinden. Das hierfür geforderte Kapital von 150,000 Fr. ist mit 5000 Fr. überzeichnet worden. —

Aus Oesterreich.

In Wien kamen im Monat October 33 Selbstmorde vor. — Der Wiener Magistrat hat den Wiederaufbau des Stadttheaters genehmigt. — Das gräflich Chorinsky'sche Schloß in Wessely bei Brünn ist niedergebrannt. — Unter den in den fiskalischen Tabakfabriken zu Hamburg beschäftigten Arbeitern ist die Zahl der Erkrankungsfälle erschreckend groß — auf 1000 Arbeiter 120 Erkrankungsfälle. Ursache davon sind die kärglichen Lohnverhältnisse, welche es den Arbeitern unmöglich machen, sich menschenwürdig zu ernähren. — In Folge mangelnder Aufträge mußten auf der Waffenfabrik in Steyr 500 Arbeiter entlassen werden. — Zwischen Gyarmata und Temesvar wurde der Postwagen zertrümmert und ausgeraubt im Straßengraben gefunden; sogar die Pferde waren gestohlen.